

ulver

ette der Adler und
na aufgedruckt ist.
gegen die bairi-
rden, Magen-
Berstoptuna,
boiden und die
selben eine Zeit

folgt.
eistung 1 fl. 6 W.

u. Salz

lung von Sidi,
nungen, Kopf-
en bei allen Ver-
süen. Inner-
lein, Erbrechen.

nt. 8. W.
nterfahrirt.

ebanthran

Kronn & Co.
in Bergen

vorwegen).
Wreife und
schläge und
Agemeinen Er-
Anweisung.

Wien.

ausdrücklich
r solche an-
markt und

Müller und
s Söhne:
Fr. Nick; Fo-
Karlsburg:
Valenthy, Apo-
stader; Ferd-
eter Eremas;
Illye: Carl
ert, Apobeter;
burg: J. B.

ntionnen,
Sorten
ntel,
Herrn,
Luf-
im Centre
nahme

tie

4.

ntionen,
Sorten
ntel,
Herrn,
Luf-
im Centre
nahme

ntionen,
Sorten
ntel,
Herrn,
Luf-
im Centre
nahme

ntionen,
Sorten
ntel,
Herrn,
Luf-
im Centre
nahme

ntionen,
Sorten
ntel,
Herrn,
Luf-
im Centre
nahme

ntionen,
Sorten
ntel,
Herrn,
Luf-
im Centre
nahme

ntionen,
Sorten
ntel,
Herrn,
Luf-
im Centre
nahme

ntionen,
Sorten
ntel,
Herrn,
Luf-
im Centre
nahme

ntionen,
Sorten
ntel,
Herrn,
Luf-
im Centre
nahme

ntionen,
Sorten
ntel,
Herrn,
Luf-
im Centre
nahme

ntionen,
Sorten
ntel,
Herrn,
Luf-
im Centre
nahme

ntionen,
Sorten
ntel,
Herrn,
Luf-
im Centre
nahme

ntionen,
Sorten
ntel,
Herrn,
Luf-
im Centre
nahme

ntionen,
Sorten
ntel,
Herrn,
Luf-
im Centre
nahme

ntionen,
Sorten
ntel,
Herrn,
Luf-
im Centre
nahme

ntionen,
Sorten
ntel,
Herrn,
Luf-
im Centre
nahme

ntionen,
Sorten
ntel,
Herrn,
Luf-
im Centre
nahme

ntionen,
Sorten
ntel,
Herrn,
Luf-
im Centre
nahme

ntionen,
Sorten
ntel,
Herrn,
Luf-
im Centre
nahme

ntionen,
Sorten
ntel,
Herrn,
Luf-
im Centre
nahme

ntionen,
Sorten
ntel,
Herrn,
Luf-
im Centre
nahme

ntionen,
Sorten
ntel,
Herrn,
Luf-
im Centre
nahme

ntionen,
Sorten
ntel,
Herrn,
Luf-
im Centre
nahme

ntionen,
Sorten
ntel,
Herrn,
Luf-
im Centre
nahme

ntionen,
Sorten
ntel,
Herrn,
Luf-
im Centre
nahme

ntionen,
Sorten
ntel,
Herrn,
Luf-
im Centre
nahme

ntionen,
Sorten
ntel,
Herrn,
Luf-
im Centre
nahme

Schmelz außer der Bonn und
Festsetzung täglich.

Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ — „
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.

Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuskripte werden nicht zurück-
geschickt; unentgeltliche Briefe nicht
angenommen.

Subscriptions-Bureau: In Adelsbach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag bei Herrn A. Pengel, Kaufmann; in Graz bei Herrn J. F. Loonhardt, Kaufmann; in Schibbarg bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Wien bei Herrn J. Siel, Buchhändler; in Brixen bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Helarich Zeidner, Buchhändler; in Kassa, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann; in der Burggasse, wo sich die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

N^o. 82.

Hermannstadt, Freitag den 10. April 1885.

101. Jahrgang.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Interesse
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger; in Wien: A. Oppelk,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukes, M. Serna,
H. Schallek, J. Danneberg;
in Berlin, Hamburg, Paris:
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a. M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garamondzeile kostet beim ein-
maligen Einsetzen 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 6 W., erd. der Steuer-
gebühr 2 30 ct.

Politische Uebersicht.

Herrn Wolff — so schließt „Agricola“ im „Magyar Polgar“ seine Bemerkungen über die Gegner des ungarischen Kulturvereines — „bemerkte nach seinen golligen und verlegenden Auslassungen, er hätte gerne gesehen, was die Ungarn gesagt hätten, wenn man sie unter Dach und Lade behandelt hätte. Es scheint, der gute Herr weiß nicht, was damals geschehen ist. Nun denn, ich will es ihm sagen. Am 26. Februar 1850 hat unter Zahl 3294 der damalige k. k. Militär- und Civil-Gouverneur Wohlgenuth decretirt, daß, nachdem im Centrum der Monarchie die deutsche Sprache die Amtssprache ist, fortan auch in allen Ländern dies die Staats- und Amtssprache sei; im § 17 der Amts-Instruktion für die Beamten wurde verordnet, daß die oberen Behörden in den Provinzen mit den unterstehenden Ämtern gleichfalls deutsch zu correspondiren haben; unter Zahl 3306 vom 19. April 1850 wurde das öffentliche Unterrichtswesen geregelt und unter Zahl 19758 der Organisations-Entwurf veröffentlicht; den Schuldirectionen wurde aufgetragen, darauf zu achten, daß die Unterrichtssprache in den höheren Schulen nach Möglichkeit überall die deutsche sei, die Beamten, die nicht deutsch wissen, zu entlassen, oder verpflichtet seien, es sich binnen kürzester Frist anzueignen. Nur Familie und Kirche blieben befreit von der deutschen Staats- und Amtssprache, sonst war in ganz Siebenbürgen deutsche Welt! Von einem Ende zum andern des Landes nahmen Sachsen, Walachen, Bukowinaer, galizische und deutsche Beamte die Stellen ein und die Bezirks- und Districtämter waren wirklich Cultur-Vereine, am zahlreichsten unter ihnen waren aber die theueren Bluts-verwandten des Herrn Wolff vertreten.
„Und was haben wir Ungarn gemacht? Wir duldeten, warteten und hofften. Wir haben nicht agitirt, nicht nach Europa hinaus geschrieben, nicht denuncirt, nicht geschmäht die uniformirten Germanisatoren mit dem Braspeiß an der Seite. Wir wußten, daß ihre Herrschaft ungeschicklich, ihr Recht auf Sand gebaut ist und ihre Regierung, weil sie weder im Einzelnen, noch im Ganzen die Bedingungen einer guten Verwaltung in sich barg, binnen kurzer Zeit zu Falle kommen werde. Und so geschah es auch. Das Jahr 1861 zeigte die Bachfußaren weg wie der Südwind im Frühling Schnee und Eis auf den Feldern. Die deutsche Staatsprache verschwand und das Centrum Ungarns wurde — wie es acht Jahrhunderte hindurch gewesen — wieder Budapest.
„Möge daher Herr Wolff nicht neidisch, nicht so maßlos geschäftig, überhaupt aber nicht drohen. Unsere ungarische Staatsidee ist keine Manie, sondern ein selbstbewußtes nationales Ziel, umsonst sollte dagegen die Handvoll Sachsen und die neubackene civilisirte römische Waffe. Und wenn die Herren Wolff und Hochw. Hanea Wind säen, dann werden sie gewiß Sturm ernten. Sie haben immer Prüfungen dem Lande bereitet; der Magyare hat sie stets aus den Fesseln und der Knechtschaft befreit und jedesmal auch seine undankbaren Mitbürger mit theilnehmen lassen an der zurückeroberten constitutionellen Freiheit.“
Nach Konstantinopeler Berichten der „Pol. Corr.“ ist in Folge der letzten, ziemlich geistig geführten Unterhandlungen betreffend die Unterfertigung der egyptischen Convention durch einen Bevollmächtigten der Pforte eine Spannung zwischen England und der Pforte zurückgeblieben, welche die Erzielung eines Uebereinkommens zwischen beiden völlig unwahrscheinlich erscheinen läßt. Das Hauptmotiv der anfänglichen Weigerung der Pforte lag darin, daß die beiden zu unterfertigenden Documente keine ausdrückliche Erwähnung der Souveränität des Sultans machten und in der Sorge, daß die internationale Regelung der egyptischen Finanzen den Vorläufer einer internationalen Einflußnahme auf die Politik Egyptens bilden könnte.

Das neue französische Ministerium ist das, was man in der englischen parlamentarischen Sprache ein „Ministerium aller Talente“ nennen würde. Brisson und Freycinet, Allain-Targé, Sadi-Carnot — bessere Namen gibt es in der politischen Welt Frankreichs nicht. Am überraschendsten ist jedenfalls der Eintritt Brisson's in's Cabinet, von dem man ohne Phrasen sagen kann, daß er ein großes patriotisches Opfer brachte, indem er gegen seine frühere Weigerung das Ministerium acceptirte. Herr Brisson gilt seit geraumer Zeit als der einzige berufene Candidat für die Präsidentschaft der Republik, fast in demselben Maße wie einst Gambetta. Nur ist sein Anhang solider, als der des ehemaligen Dictators. Treitt er nun in ein Cabinet, so ist bei den wunderbaren Chancen, die sich jedem französischen Ministerium eröffnen, keineswegs leicht zu sagen, ob er nach einem Jahre überhaupt noch werde in Betracht kommen können, wenn es sich um die höchste Stelle in der Republik handelt. Dem gegenüber ist es ein unverhältnißmäßig geringer Vortheil, daß er die Wahlen zu leiten haben wird und sich so eine persönliche Majorität sichern kann. Das Schicksal Ferry's zeigt am besten, daß auch die persönlichen Majoritäten nicht mehr stichhaltig sind. Wie dem immer sei, es muß gesagt werden, daß unter den gegebenen Verhältnissen das neue Ministerium über Erwarten gut ausgefallen und daß dasselbe mit Talenten überreich ausgestattet ist. Der Name Freycinet's als Minister des Auswärtigen wird im Auslande allgemein den besten Eindruck machen. Freycinet ist ein stiller Mann geworden seit 1870 und wird sicherlich die guten Beziehungen zu Deutschland sorgfältig pflegen. Der Cabinet's-Chef und Justizminister Herr Brisson repräsentirt die radicalste Nuance in der Regierung, sein Haß gegen den Ultramontanismus überbietet denjenigen Ferry's bei weitem. Niemand hat u. A. gegen die Jesuiten so fürchterliche Schläge geführt, wie Herr Brisson. Offenbar ist es aus Schonung für die Geistlichkeit geschehen, daß er nicht den öffentlichen Unterricht übernahm, für welchen er wohl die größte Eignung besitzt. Weniger bedeutend, aber in Gesinnung dem Cabinet'schef verwandt, ist Allain-Targé, den man wieder nicht gewagt hat, an die Spitze der Finanzen zu stellen, weil sein Name den Finanzaragen nicht geringere Beunruhigung eingeschloß hätte, als der Name Brisson's den Ultramontanen. Das Cabinet will also augenscheinlich trotz der radicalen Namen, die sich darin finden, nirgends provociren — wenigstens nicht vor den Neuwahlen. Auch Herr Krantz, der für ein Ministerium genannt wird, gehört unter die ersten Männer Frankreichs. Sein Talent als Organisor hat sich während der letzten Weltausstellung glänzend bewährt, er ist von Hause aus Ingenieur. Das wichtigste Vortreffliche ist augenblicklich das des Krieges. Ob nun Herr Campenon, der frühere, oder Herr Lewal, der gegenwärtige Kriegsminister, daselbst behält, es ist in guten Händen. Von Campenon ist vor Genüge bekannt, daß er ein Gegner der Tonking-Expedition, überhaupt aller ferneren Unternehmungen ist, durch welche die Position Frankreichs in Europa eine Schwächung erfahren könnte. Treitt er in die Regierung, so werden damit jedenfalls die Elemente vermehrt, welche einen raschen Abschluß der, wie es scheint, ohnehin ihrem Ende zueilenden Tonking-Affaire begehren. Nachdem die Kammer einmal den Fehler begangen hatte, Herrn Ferry überall zu stützen, konnte die Krise keine für Frankreich und das Ausland glücklichere und beruhigendere Lösung finden, als die ihr thatsächlich geworden.
Ein Telegramm der „Times“ aus Peking unterm 6. d. bestätigt, daß Hart die Friedens-Unterhandlungen zwischen China und Frankreich führt. Die Grundlage derselben bilde der Vertrag von Tientsin und das Auflösen der Kriegsschuldigung seitens Chinas. — Wie „Daily Telegraph“ erfährt, wird die Vermehrung der englischen Truppen in Indien um 8000 Mann größtentheils durch Theile der gegenwärtig in Egypten stehenden englischen Armee erfolgen.
Wie die „Pol. Corr.“ meldet, wären der Pforte Berichte aus

Kairo zugekommen, denen zufolge es einem nubischen Sklaven Zebchre Pafschas gelungen wäre, zum Maabi und hierauf nach Chartum zu dringen, dort den bekannten Verrath in's Werk zu setzen und Gordon mit eigener Hand zu ermorden. Dies Alles wäre als eine Art Vendetta für die Hinrichtung eines Sohnes Zebchre Pafschas durch Gordon geschehen. Auf diesen Verdacht hin sei die Verhaftung Zebchre's erfolgt.

Stimmen der Tagespresse

über den Beschluß der Generalversammlung des Hermannstädter Comitats in Angelegenheit der ungarischen Kulturvereine.
„Neuzeit“, welcher der Regierung nahe steht, äußert sich:
„Nicht davon ist die Rede, ihr guten Herren in Siebenbürgen, daß irgend jemand einen Sachsen und Rumänen magyarisiren wolle. Mit einer solchen Aufgabe wird sich, so wie sie bisher niemand unternommen hat, auch hinfür niemand beschäftigen. Möge uns Parthen Coema nur einen einzigen Rumänen, und Welfsch auch nur einen einzigen Sachsen zeigen, der „Magyarisirungs-Bestrebungen“ zum Opfer gefallen wäre! Wir werden die beiden Exemplare als Weltwunder in der Ausstellung zeigen. Dagegen können wir nicht einen, sondern hunderte und tausende solcher Magyaren in den siebenbürgischen Theilen, in ganzen großen Ausdrücken (in der Weizsig, in den Comitaten Unteralta, Hunyad u. s. w.) zeigen, welche walachisch und der magyarisirten Nationalität entkleidet sind. Das sind Thatfachen. Und diese geben das Gegengewicht dem Verein, gegen welchen die Bejungenheit im Hermannstädter Comitats so sehr zu Felde gezogen ist, ein Existenzrecht um so mehr, weil die Action des siebenbürgischen Kulturvereines — zum Schutz der magyarisirten Interessen — entschieden defensiver und nicht aggressiver Natur gegen die übrigen Stämme ist.
Mit einem Wort, nur vernünftiger böser Wille und Befangenheit vermag aus diesem eine Waffe gegen uns zu schmieden. Defensiv-gerecht, gerade weil wir von bösem Willen und Befangenheit eingeebnetem Mißverständnis begegnen, können wir den leitenden Kreisen des Vereines nicht genug Tact, Umsicht und kluge Vermeidung jeder Ueber-treibung auf die Seele binden.“
Das Organ der äußersten Linken, „Egyptetes“, schreibt:
„Ein solcher Ton, wie er hier in einer Comitatsversammlung, welche man auch nur auf Grund der ungarischen Verfassung halten kann, gegenüber dem Magyarenthum sich äußerte: würde nirgends im Schoße einer jeden gebildeten Nation geduldet werden, und ist es nicht der höchste Grad politischer Schändlichkeit, wenn solche Männer, welche die Rechte und Freiheiten der ungarischen Verfassung bis auf den Grund für sich und ihre Masse ausbeuten, sich so über das Magyarenthum äußern. Vor allem müssen wir bemerken, daß niemand in der Versammlung den Standpunkt der ungarischen Staatlichkeit weder amtlich noch anderswie vertreten hat. Der Obergespan des Comitats war nicht dort; Koloman Tisha brachte seine Stimme, und deshalb mußte er zusehen, wie eine scandalöse Demonstration gegen das Magyarenthum in einem Comitats des Landes ohne allen Widerspruch in's Werk gesetzt wurde. In der Versammlung präsidirte der Comitatsvicegespan, welcher hinsichtlich der Gesinnung und Auffassung den Herren Wolff und Coema sehr nahe stehen mag, da er sie ungehindert gegen das Magyarenthum tonnen ließ. Noch trauriger ist das Resultat der Debatte. Kein einziger Redner oder Botan, welcher die Zustände des Klausenburger Vereines energisch unterstützt hätte, hat sich gefunden. Es gab nur drei Botanen, welche es wagten, sich für die Zurücknahme zu erklären. Die übrigen Mitglieder der Versammlung tobten mit hochtrabender Demonstration gegen die Bestrebungen des Vereines.
Es ist zweifellos, daß es in Hermannstadt und im Hermannstädter Comitats nicht bloß drei Männer gibt, welche energisch an der ungarischen Staatlichkeit und der geschichtlich und moralisch berechtigten

Feuilleton.

Megen und Sonnenschein.

Dumoresque von Ludwig Richter.
(Schluß.)

Schüchtern wie ein Candidat, der zum ersten Male vor ein hohes Collegium tritt, begann ich mit der jungen Dame die erste Section. Es wurde uns leicht, uns mit dem Englischen zu verständigen, jedoch wollte es mit dem Deutschen nicht gelingen. Ach — wie zieht es mir durch's Herz, wenn ich jetzt an die Stunden zurückdenke, in welchen ich der lieblichen Tochter, welche den Namen Mary führte, die deutschen Laute begrifflich zu machen suchte! — Wenn sie mir gegenüber saß und mich so aufmerksam anblickte und wenn dann meine Augen die schönen blauen Augen trafen, in welche ich dann wie in einen Himmel blickte!
Ja, es war eine sehr rosigte, seltsame Zeit!
Als der Sommer in's Land kam, da setzten wir unsere Studien in dem hinter dem Hause befindlichen schönen Parke fort. Hier sangen die Vögel in den Zweigen über uns, und der Duft von Blüten umgab uns lieblich und beruhigend: nicht schöner, wie in Hartley's Garten, kann es im Paradiese gewesen sein.
Und wir erkannten die Tiefen unserer Seele! — Es hat uns beschlichen wie ein geheimer Zauber, es ist uns gekommen mit süßen Schauern, es ist endlich gekommen die Zeit der wahrhaftigsten und heißesten Liebe!
Was soll ich schreiben von Dingen, die sich nicht beschreiben lassen? Die Blüten fielen von den Bäumen und küßten sinnig die Erde und vergingen dann! Wir saßen unter den Bäumen und süßten die Blüten auf und freuten uns wie Kinder! Ihre Hände waren weißer als die Blüten, auch ihre Stirn war weißer und schöner!
Wir wußten, was wir uns waren, und wir konnten es uns nicht sagen! Wir verstanden uns, unsere Herzen verstanden sich auch: der Wunsch schwebte noch! —

Mary wußte, daß ich die Blumen und Blüten liebte! Sie stand auf und brach einen Büschel vom Baume und überreichte mir die kostbare Gabe! Ich war ein Schwärmer und bedeckte die Blüthe mit meinen Lippen. Mary lächelte erdöthend und ich ergriff ihre Hand und sagte:
„Lächeln Sie nicht über mich — es ist mir so wunderbar zu Sinne!“
Sie erwiderte:
„Ich freue mich, daß Ihnen der Strauch so viel Vergnügen macht!“
„Kom er nicht aus Ihrer Hand?“ — sprach ich weiter. „Und was die Hand that, wußte das Herz, darum kam der blühende Strauch vom Herzen!“
Wir kamen dann auf die Herzen zu sprechen! Ich weiß es nicht mehr genau, was ich gesprochen, nur das Eine zieht noch wie ein Sonnenstrahl der Erinnerung durch meine Seele, daß ich am Schluß des Gesprächs ihre Hand erfaßt hatte, während ich mit meiner Linken ihren Nacken umschlungen hielt und einen Kuß auf ihre rosigten Lippen drückte! —
Das war der Brautkuß! Und sie wehrte es nicht!
Sie wehrte es nicht! — Wir hingen Lippe an Lippe, fest drückte ich ihre schöne Hand und wir tranken die Seligkeit der ersten Liebe in vollen Zügen aus dem ewigen unergründlichen Liebesborn! —
Der durch die Zweige brechende Sonnenstrahl traf zwei glückliche Menschen! Die Binde haben's verweht, was wir gesprochen, aber in unseren Herzen klingt's fort und immerfort, wie ein schönes Märchen aus herrlichen Zeiten.
Der Südwind durchwehte die Zweige über uns! Sie rauschten so schaurig und heimlich — es ging ein stiller Flüster durch das Laubwerk und es kam uns vor, als ob die Zweige lind und sanft sprachen und wir vernahmen die Worte:
„Seid glücklich! Seid glücklich!
Ihr Menschen dort unten! —
Dort unten!“
—
Schon lange hatte die Stunde geschlagen, die uns für heute trennen mußte! Aber wir hatten ihrer nicht gedacht! Endlich mußten wir uns

trennen. Noch einmal drückten wir uns die Hände, dann noch einen Kuß, unsere Augen trafen sich, aber wir hielten uns stumm umfaßt! Und als es wieder so recht seltsam in den Zweigen rauschte, da rissen wir uns los. Aber in den Zweigen sang es bei unserer ersten Trennung:
„Seid glücklich! Seid glücklich!“
4.
Da nun jedes Ding ein Ende haben muß, so will ich mit diesem vierten Capitel diese rührende Geschichte beschließen.
Ein Jahr nach dem im Vorigen geschilderten glücklichen Tage stand ich mit meiner Mary am Trau-Altare. Der Papa Hartley hatte keine Schwierigkeiten gemacht, denn der Wunsch seiner einzigen Tochter ging ihm über Alles. Er war sehr glücklich, daß seine Mary sehr glücklich war und als ich sein Jawort erhalten hatte, bildeten wir ein sehr glückliches Trio!
Soll ich schildern die Freuden meines Glückes? Dann würde ich einen Roman schreiben müssen voll Liebe, voll Freude, voll Seligkeit! — Aber wenn ich sagen soll, daß der Reichtum uns glücklich gemacht hätte, so müßte ich die Unwahrheit sagen. Wir waren glücklich durch uns selbst, wir führten ein zufriedenes und heiteres Familien-Dasein und fanden in unserem Inneren jenes reinste Glück des Lebens: die Zufriedenheit.
Unter dem Baume, unter welchem wir uns gefunden, sitzen wir noch immer und gebeten jener Stunde. Wir zeigen dem Papa Hartley die poefferische Stelle und er tracht dann mit dem Finger, indem er lachend sagt:
„Ei wart! Ihr habt mir's zuletzt doch sagen müssen!“
Und neben uns sitzt die alte, bekannte Gestalt von der Manjarde her, meine mütterliche Freundin aus einstigen trüben Tagen. Sie wird gepflegt wie ein Kind, die alte treue Seele, und was Menschenhand nur irgend schaffen kann zur Pflege des Alters, wird ihr gewährt.
Sie ist noch ziemlich rüstig, aber ihr Geist wird von trüben Stunden heimgesucht. In den Stunden, in welchen sie geistig klar ist, überschüttet sie mich mit Dankfugungen und ist um mich besorgt,

Jährerolle der magyarischen Masse hängen. Aber die neueste Her- mannstädter Debatte ist um so bedauerlicher, weil sie beweist, daß dort die staatliche, patriotische Partei so sehr terrorisiert ist, daß sie nicht energisch aufzutreten, ja im gegebenen Falle nicht einmal zu mühen wagt. Siehe da! in welchem Maße die verführte Energie des Tiba- Cabinetes erschein, wenn von Thatsachen und Ereignissen, nicht bloß von leeren Phrasen die Rede ist. Mit den sächsischen und romanischen Rednern in eine Discussion einzulassen, kann natürlich nicht unsere Aufgabe sein.

Die Sachsen gehen nach Deutschland, die Romänen nach der Walachei, damit sie ihr eigenes Vaterland und darin das Magyaren- thum beschützen, verleunden und dagegen hagen und wählen. Sie wissen, daß die herrschende magyarische Masse in Ungarn auch bei ihren Gegnern und selbst dann die öffentliche Freiheit in Ehren hält, wenn sie dieselbe gegen sie ausüben wollen. Hier setzen sie unter dem Schilde der ungarischen Freiheit ihre Umtriebe fort, hier wie in Auslande richten sie ihre wüthende Feindschaft gegen denjenigen, der ihnen diese Freiheit gegeben hat und sichert. Es ist unmöglich, mit solchen Menschen sich in einen ernsten Ideenaustausch einzulassen.

Dennoch sind im sächsischen und romanischen Volke die Elemente sehr zahlreich, welche nicht so wüthende Feinde des Vaterlandes und der ungarischen Staatlichkeit sind, wie die Schulvereins- und dacoromanischen Agitatoren. Diese Elemente empfinden schon lange die schädlichen Folgen davon, daß ihre Kinder die Amtssprache des Staates nicht kennen, nicht sprechen, und deswegen sowohl im öffentlichen und privaten Leben als auch hinsichtlich der Bekleidung der Aemter sehr vieler berechtigter Vortheile verlustig gehen. Der Klausenburger magyari- sche Kulturverein sucht diesem Uebel abzuhelfen. Was wäre natürlicher, als daß die sächsischen und romanischen Führer in erster Linie diesem Uebel abzuhelfen sich bestreben. Handelt es sich doch um den Vortheil ihrer Masse, die Wissenschaft und Bildung ihrer Kinder soll gefördert werden, müßten daher in erster Reihe ihnen alle großen und eelen Ziele des Klausenburger Vereines zugänglich machen. Aber diese guten Herren fürchten sich davor am meisten. Ihnen ist die Schulvereins- und dacoromanische Agitation Brod und Butter, und sie glauben, daß sie das Brod verlieren würden, wenn das romanische und sächsische Volk die Staatsprache verstehen und mit der Literatur und dem Geistesleben dieser Sprache sich vertraut machen würde.

Budapest.

Budapest, 7. April. Obwohl das Abgeordnetenhaus erst am 11. d. wieder zusammentritt, beginnen doch die Commissionen-Ar- beiten schon mit dem morgigen Tage. Zunächst nimmt die Finanz- commission ihre Thätigkeit wieder auf; sie wird am Mittwoch Vor- mittags 10 Uhr sich versammeln und an die Vorberathung des Geset- zes über die Eidenshaltung des Katastrals gehen, worauf die Vorberathung des Gesetzes über die Raab-Regulierung folgen wird. Für Donnerstag Vormittags 11 Uhr ist eine Sitzung jener Commission, zu deren Wirkungskreis der auf die Oberhaus-Reform bezügliche Geset- zentwurf gehört, anberaumt; sie wird die Aenderungen, die bekanntermaßen am erwähnten Gesetzentwurf vorgenommen wurden, in Erwägung ziehen, um dann dem Abgeordnetenhaus hierüber Bericht zu erstatten. — Auch die vereinigte dreitheilige Commission des Oberhauses wird schon zu einer Sitzung einberufen, doch wird dieselbe erst am 13. d. stattfinden. Auf der Tagesordnung dieser Sitzung stehen die Gesetzent- würfe über den Schutz der Seidenzucht, über die Regulierung der oberen Donau von Debény bis Duna-Radány, über die Schurzgebühren, über die Pensionenormen der Staatsbeamten und über die Vermehrung der Kupfermünzstätte. Diese Gegenstände werden wahrscheinlich mehr als eine Sitzung in Anspruch nehmen.

Karlowitz, 7. April. Die in Budapest abgehaltenen Conferenzen wegen Ausgleiches in der serbischen Kirchenfrage geben einige Hoffnung auf ein befriedigendes Resultat. Der serbische Kirchencongreg wird jedoch vor Ende August nicht einberufen werden, nachdem der Verlauf der Verhandlungen der ungarisch-kroatischen Regnicolar-Deputation Einfluß auf die Lösung der serbischen Kirchenfrage auszuüben beabsichtigt.

Wien, 7. April. Unter dem Vorsitze des Ministers des Aeußeren Grafen Kalnoky hat heute um 1 Uhr Mittags eine Minister-Conferenz stattgefunden, an der nächst den gemeinsamen Ministern der ungarische Minister-Präsident v. Tisza, die ungarischen Minister Graf Szapáry und Graf Szóchenyi, ferner der österreichische Minister-Präsident Graf Taaffe und die österreichischen Minister v. Dunajewski und Freiherr v. Pino theilnahmen. Die Beratungen, denen der erste Sectionschef im Ministerium des Aeußeren v. Szógeny und Staatssecretär Matkovic von ungarischen Ministerium beigezogen waren, haben sich auf handelspolitische Gegenstände und auf die Zollnovelle bezogen und werden morgen fortgesetzt.

Wien, 7. April. Das Ackerbau-Ministerium hat eine Commission, bestehend aus Vertretern des Ackerbau-Ministeriums, der Bergbauministerei Wien (Ritter v. Hoffmann), des Bergrevier-Amtes Olmütz (Berggrath Tuskany) und den Bergdirectoren des Drau-Karwiner Reviers einberufen, um darüber schlüssig zu werden, welche Mittel die Gesetzgebung und Technik bieten, um angefaßtes der in den letzten Monaten erfolgten Bergwerk-Katastrophen Abhilfe zu schaffen. Es dürfte sich namentlich

wie eine Mutter um ihr Kind. Sie hängt mit einer rührenden Zärtlichkeit noch immer an dem einstigen armen Doctor der Philosophie und meine Mary wird von ihr fast vergöttert. Ihr größter Schmerz ist, daß ich es nicht dulden will, daß sie meine Vatermörder wäscht! Aber ich will, daß die Hand, die einst so treu für mich sorgte, Ruhe finden soll in alten Tagen!

Und wieder und wieder fällt der Blüthenschnee zur Erde nieder! Und so oft er fällt, macht er uns von Neuem glücklich! Warum sollen wir nicht glücklich sein! Abgeschlossen auf unseren Marken kommen wir selten über die Grenze unseres lieben Daheim; die übrige Welt ist für uns nicht da! — Wir sind einsam!

Nicht soll die zerstörende Menschenhand unser Idyll berühren — wir sitzen auf unserer Scholle, wie der König auf seinem Thron, nur mit dem Unterschiede, daß wir glücklicher sind wie mancher König, der Länder regiert. — Wir haben mit der Außenwelt wenig zu schaffen! Würden wir in die Welt treten, so würde vielleicht das reizende Idyll zer- stümmert, das wir uns gründeten — so steht's fest!

Nur eine kleine Verdrießlichkeit habe ich manchmal zu erleben. Wenn der Papa Hartley so recht seinen guten Tag hat, dann bringt er die Rede auf den Tag unserer ersten Bekanntschaft und auf geschwollene Reden der Menschen. —

Dabei sind wir sehr vergnügt, denn ich verteidige mich nach Kräften gegen die schönen Angriffe des guten Vaters von mütterlicher Seite! Denn gut ist er! Als der Erstgeborene zu Welt kam, lud ich ihn zum Gast. Der Junge sollte seinen Namen führen. Wir fuhren zum Pastor und als wir zurückkamen, fanden wir in der Wiege des Kindes einen silbernen Kessel und eine Verschreibung von 10,000 Pfund, zahlbar mit dem zwanzigsten Jahre des Kindes! —

O, ich glücklicher Doctor der Philosophie!

um strengere Handhabung der bergpolizeilichen und allgemeinen Gesetzes- Bestimmungen bei Uebertretungen handeln. Die Commission soll auch über die Reform der Vorschriften bei Anwendung des Dynamits in Bergwerken schlüssig werden und über die technischen Hilfsmittel und Vorsichtsmaßregeln beraten.

Vemberg, 7. April. Se. Majestät der Kaiser-König hat aus der allerhöchsten Privat-Schatulle 8000 fl. für die in Folge der vorjährigen Missernte nothleidende Bevölkerung Galiziens gipendet.

Ausland.

Berlin, 7. April. Lord Roseberry wird in einer wichtigen Mission der englischen Regierung hier eintreffen. Von allen Seiten wird diese Reise nach Berlin übereinstimmend aus dem Wunsche der englischen Regierung hergeleitet. Bismarck's Stellung zum afghanischen Conflict zu sondiren. Freycinet's Ernennung zum französischen Minister des Aeußeren befriedigt hier ungemein. Es gilt als notorisch, daß seine Berufung vornehmlich mit Rücksicht auf die deutsch-französischen Beziehungen erfolgte.

Paris, 7. April. Das neue Ministerium Briffon stellte sich heute der Kammer vor. Briffon verlas die folgende ministerielle Declaration:

„Erwarten Sie unter den Umständen, unter welchen der Präsident der Republik uns an die Spitze der Geschäfte berufen, von uns kein ausführliches Programm. Im nationalen Interesse und jede Nebenbe- wägung bei Seite setzend, haben wir den Versuch unternommen, ein Cabinet der Versöhnung und der Eintracht zu bilden und die bedeu- tenden Willenskräfte zu vereinigen, um sie dem Dienste Frankreichs und der Republik zur Verfügung zu stellen. Wir werden von China die Abtug unserer Rechte verlangen, wie sie aus den Verträgen resultiren und wie sie von China selbst in der Convention vom 11. Mai 1884 anerkannt worden sind. Wir werden uns glücklich schätzen, wenn dieses Ziel durch Unterhandlungen erreicht werden kann, sind aber entschlossen, dasselbe auch mit Waffengewalt zu verfolgen, und eben so den Charakter der Expedition nicht ohne Einwilligung des Parlaments zu ändern. Das Ge- fühl dessen, was wir unseren heldenmüthigen Land- und See-Truppen und ihren Führern schuldig sind, wird uns übrigens leicht einig finden. Wir werden in zweiter Linie durch aufmerksame und umsichtige Politik unsere allgemeine Lage inmitten der Fragen, welche Europa beschäftigen, zu sichern haben. Welche Interessen aber sie auch immer in's Spiel bringen mögen, so werden wir unsere Haltung nach dem directen überwiegenden Interesse Frankreichs regeln. Im Innern werden wir denselben Ge- danken: der Einigkeit und Eintracht, wenn Sie den Ausdruck gefasteten, der freien, natürlichen Concentrirung der republikanischen Kräfte geordnet. In diesem Geiste werden wir an die Prüfung der dringlichen Gesetze und an die Discussion des Budgets herantreten, welche Sie in der gegenwärtigen Legislaturperiode zu votiren haben. Bald wird das Land zu sprechen haben. Wir werden unsere Ehre darin setzen, freie, loyale und aufrichtige Wahlen zu sichern. Je mehr diese Rundgebung des allgemeinen Stimmrechtes eine spontane und unabhängige sein wird, desto mehr wird die Republik befestigt, desto stärker die Einigkeit der Republikaner verfestet werden. So wie wir nach außen nur die Fahne ins Auge fassen, so wollen wir im Innern nur der nationalen Souveränität dienen. Wir laden alle Freunde der Demokratie und der edlen Regierungsform, der wir unser Leben geweiht haben ein — und bei der Erfüllung dieser Aufgabe behilflich zu sein.“

Briffon knüpfte an die Verlesung der Declaration das Gesuchen, daß die Kammer die restirenden 150 Millionen des für Tonking be- anpruchten Credits votiren möge. (Beifall.) Der Präsident schlägt vor, die Sitzung zu suspendiren, damit die Commission den Bericht vorbereite. Der radicale Herrin bekämpft diesen Antrag und verlangt die Vertagung, welche von der Kammer abgelehnt wird. Die Sitzung wird auf eine Stunde suspendirt.

London, 7. April. Hassan Jehmi Pascha wird noch längere Zeit hier verbleiben; es gilt dies als Symptom, daß die aus Anlaß der Unterfertigung der ägyptischen Convention entstandene Verimmung zwischen der Pforte und dem Londoner Cabinet wieder gewichen ist, und daß die Möglichkeit einer Verständigung auf beiden Seiten fest- gehalten wird.

Athen, 7. April. Hier sind Nachrichten von Brigantenbanden eingetroffen, welche an mehreren Punkten organisiert werden, um aus Oskunelien und Bulgarien nach Macedonien einzubrechen.

Newark, 7. April. Bei dem gestrigen Banket toastirte der Vizekönig auf den Emir von Afghanistan, Legatier auf die englische Regierung und Armee, sowie auf Alle, welche der Königin dienen.

Stimmen aus dem Publicum.

Montag am 6. d., Vormittags 1/2 12 Uhr, wurde im Saale des Musikvereins-Gebäudes eine Generalversammlung des Männergesang- Vereines abgehalten. Der Zweck dieser Versammlung war die Wahl eines neuen Chormeisters an Stelle des nach Temesvar als Militär- kapellmeister ernannten Wenzel J. Heller.

Eingeleitet der Wichtigkeit des zu erledigenden Gegenstandes, hatten sich die Mitglieder besagten Vereines zahlreich eingefunden. Nach kurz- gefasster Auseinandersetzung der Ursache dieser Zusammenkunft durch Herrn Vereins-Präsident Karl Drenbi, fand des Tages Aufgabe in der Wahl des Herrn Georg Dima, Gesangs-Professors am griechisch-orientalischen Priester-Seminar zu Hermannstadt, zum Chormeister des Vereines seine Erledigung.

Schreiber dieser Zeilen könnte somit nach Berichterstattung dieser Thatsachen schließen, wenn nicht der Umstand, daß eben dieselbe Ver- sammlung, welche den Verlust des Einen durch die Wahl eines Andern zu erleben trachtet, den Beschluß gefaßt hätte, Herrn Heller, dessen — den gemachten stillen Beobachtungen zu Folge geschlossen — der Männer- gesang-Verein stets in dankbarer Erinnerung gedenken wird, bei Ge- legenheit seiner Abfahrt das Freundschaftsgelächte bis auf den Bahnhof zu geben. Das donnernde Hoch, welches aus kräftigen Männerkehlen bei Enunciation dieses Beschlusses den Vereinsaal erschütterte, hätte für jeden — selbst den in die Verhältnisse Uneingeweihten — ein schlagender Beweis dessen sein können, daß keineswegs Mitglied des Vereines im Herrn Heller nicht bloß seinen tüchtigen Chormeister, sondern seinen besten und ungetreulichsten Freund und Mitmenschen scheidet sieht. Und so kann man daher nicht staunen, wenn am Dienstag den 7. d. Abends 9 Uhr sich die Sänger so zahlreich am Bahnhof einfanden, um noch einige Augenblicke im traulichen Verkehr mit dem unvergeßlichen Chormeister verdingen zu können. Daß die Häufigkeiten der Bahn- Restauration die Masse von Begleitern kaum in sich aufnehmen konnten, wird wohl leicht erklärlich sein, wenn man bedenkt, daß Herr W. J. Heller Chormeister von 3 Gesangsvereinen war und jeder dieser für seine angenehme Pflicht erachtete, den zu begleiten, welchen sie so ungenz scheidet sehen. Kurz vor dem ersten Läuten sang der Männergesang- Verein einen Abschiedschor, welchem einige, zwar kurze, doch inhalt- schwere Abschiedsworte des Vereinsvorstandes Herrn Karl Drenbi an den Scheidenden folgten. Ein freundschaftlicher Händedruck, ein herzliches Gebewohl waren bloß die Erwiderung auf diese gefühlvoll gesprochenen Worte von Seiten unsers Chormeisters. Kaum setzte sich der Zug in Bewegung, als auch ein dreimaliges Hoch vom Perron aus dem Scheidenden nachdonnerte. Geben wir uns, die wir als Mitglieder der

3 Vereine seiner Leitung unterstanden und die wir Gelegenheit hatten, sein tüchtiges musikalisches Talent oft zu bewundern, der angenehmen Hoffnung hin, daß Heller vielleicht nicht auf immer von uns ge- schieden bleibt. X.

Dankagung.

Anläßlich des am 7. April 1885 im großen Saale des röm.-kath. Theresianischen Waisenhauses zum Besten des Fonds für die Anschaffung einer neuen Orgel in der Hermannstädter römisch-kathol. Kirche extra muros veranstalteten Wohlthätigkeits-Concertes haben folgende Herren Ueberzahlungen geleistet: Ober- gespan und Comes der Sachsen, Dr. Moriz v. Brennerberg 5 fl., Karl Glaser 5 fl., Studienrichters-Oberdirector Josef Elischer 1 fl. 50 kr., Karl Obermayer 1 fl. 30 kr., Jemand, Koloman Szigetvari, Julius Fogasas je 1 fl., Frau Witwe Anna Gölner 1 fl., ferner die Herren Ludwig Jektor, Arnold Kolbenheuer, Gustav Kiss, Jemand, Lieutenant Delat, Alxius Hofstani, Oliver Stemmer je 70 kr., Jemand 30 kr., R. R. 20 kr., Andreas Bartot, Albert Székely je 30 kr., Franz St. Tunyogi 32 kr., Kumlter, Karl Kreuzer, Nadelkovits, Josef Zach, Geza Gidofalvi, Karl Székely je 30 kr., — zusammen 25 fl. 22 kr.

Für die im Vorausstehenden ausgewiesenen Beträge jagt den edel- herzigen Spendern wärmsten Dank

im Namen der röm.-kath. Kirchengemeinde:
Jakob Groisz, Kirchengenerator.

Local- und Tagesnachrichten.

(Postalisches.) In Thalheim (Hermannstädter Comitats) ist gegen Dienstvertrag und Ertrag einer Baarconca von 100 fl. die mit 150 fl. Jahresgehalt und 40 fl. Kanzlei-Pauschale dotirte Postmeisterstelle, ferner in Verlangy (Jogaraer Comitats) die mit 150 fl. Jahresgehalt und 40 fl. Kanzleipauschale dotirte Postmeisterstelle zu besetzen. Gesuche innerhalb 3 Wochen an die hiesige k. ung. Postdirection.

Die Hermannstädter Innerstädter röm.-kath. Kirchengemeinde hat einen herben Verlust erlitten durch das Ableben ihres eine thätige Reihe von Jahren hindurch gewesenen Seelenhirten Sr. Hochwürden des Herrn Stadtpfarrers Stefan György, Ehren-domherr, Abt de Szörg, päpstlicher Kämmerer, Erzdechant, Erzpriester des Hermann- städter-Jogaraer Kirchendistricts, Inspector und Director der röm.-kath. Haupt-Normalschule in Hermannstadt, Präsident des röm.-kath. Altar- Vereines, Protector-Stellvertreter des röm.-kath. Kirchenmusik-Vereines, Mitglied des Comitats-Ausschusses und der Stadtvertretung. Stefan György wurde am 26. December 1877 durch den damaligen Domproph und gegenwärtigen Bischof von Siebenbürgen Franz Lönhart zum Stadt- pfarrer von Hermannstadt installirt, welchen ehrenvollen Posten derselbe bis zu seinem gestern, 10 Uhr Vormittags, im 57. Lebensjahre erfolgten Tode, bekleidete. Der Dahingesehene hat die Pflichten seines Amtes stets mit strenger Gewissenhaftigkeit und Ordnungsliebe erfüllt und sich dadurch die besondere Achtung aller Derjenigen erworben, welche sein Wirken kennen zu lernen Gelegenheit hatten. Aus Anlaß dieses Todes- falles wehen vom röm.-kath. Pfarrgebäude und der röm.-kath. Haupt- Normalschule Trauerfähnen. — Die Hülle des Verlebten wird morgen, 11. d., Vormittags 9 Uhr, nach einer in der Pfarrkirche abgehaltenen Seelenmesse in der Gruft des hiesigen Ursuliner-Klosters beigelegt. — Ruhe seiner Asche!

(Todesfälle.) Wieder hat der Tod eine unaussprechbare Lücke in eine hiesige hochachtbare Familie gerissen und dessen zahlreiche Angehörige in tiefe Trauer versetzt. Gestern verschied nämlich der hoch- betagte, allgemein geachtete pensionirte Sectionsrath des k. ung. Landes- verteidigungs-Ministeriums Friedrich Ritter Haupt v. Schuren- heim, Ehrenbürger der Stadt Fogaras, im 81. Lebensjahre an Alters- schwäche. Die Beerdigung findet morgen, 11. d., 4 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause (Wiesenplatz Nr. 16) auf dem evangelischen Friedhofe statt. — Jda Hahn geb. Penter, Gattin des hiesigen Elementar- lehrers Josef Hahn, ist am 8. d. im 26. Lebensjahre hier selbst gestorben. Das Leichenbegängniß findet heute, 4 Uhr Nachmittags, auf dem evang. Friedhofe statt. — Louise Farczaki geb. Wegay ist am 8. d. hier selbst gestorben. Das Leichenbegängniß findet heute von der Trennanstalt aus statt.

(In Angelegenheit des siebenbürgischen un- garischen Kulturvereines) fand gestern 6 Uhr Abends im Lehr- saale Nr. 3 des l. Staatsberggymnasiums eine zahlreiche besuchte Vor- conferenz statt. Der geräumige Saal vermaßte die erschienenen Theilnehmer nicht zu fassen und viele derselben mußten der Verhandlung vor der Thür im Corridor folgen. Es hatten sich nämlich 150 Theil- nehmer, durchgehends der Intelligenz angehörig, eingefunden, trotzdem daß keine öffentliche Einladung ergangen war.

Vor Beginn der Berathung erörterte Professor Ludwig Jektor in objectiver Ausführung den Zweck der Vorconferenz und sprach für das sich kundgebende Interesse seinen Dank aus. In seiner mit Ehren- rufen aufgenommenen Rede betonte er, daß der ungarische Kulturverein in Klausenburg keine aggressiven Absichten verfolge, die Rechte der nichtungarischen Stämme und deren Eigenart respectire, wohl aber die Ungarn als Ungarn zu erhalten und den patriotischen Geist auch unter allen anderen Stämmen zu verbreiten als seine Aufgabe betrachte.

Nachdem Director Jgnaz Verecs als Alterspräsidenten, Josef Bergay zum Schriftführer ad hoc acclamirt worden, schritt man zu den drei Punkten der eigentlichen Tagesordnung.

Zu dem 1. Punkte, betreffend die Frage: ob die Vorconferenz den Zweck des ungarischen Kulturvereines in Klausenburg unterfügt? sprach in längerer und absolut sachlicher Rede bekräftigend der l. Anwalt Ludwig v. Szabó, worauf dieser Punkt einhellig zum Beschluß er- hoben wurde.

Punct 2, enthaltend die Frage, ob die Vorconferenz in Hermann- stadt die Gründung eines Filialvereines wünsche — ebenso Punct 3, ob die Vorconferenz sich auf der für den 12. d. in Klausenburg anbe- raumten constituirenden Hauptversammlung zu vertreten lassen wünsche? wurden ohne Erörterung zum Beschluß erhoben. Zu Vertretern erboten sich freiwillig die Herren Emerich Vermes, Ludwig Jektor, Kaposi Molnar, Ludwig Boga, Lorenz Makray, Jos. Bergay, Karl Szabó, Franz Pocta, Postdirector Bene. Die Anmeldeungs- schrift zur weiteren Theilnahme an der diesjährigen Vertagung wurde bis einschließl. heute Abend erstreckt.

Die Verhandlung nahm einen eben so ernsten wie würdigen Verlauf. Dieselbe entbehrte absolut jeden politischen Anstriches.

Vor dem Klausenburger Gerichtshofe hat vorgestern die Schwurgerichts-Verhandlung in dem vom dortigen Advocaten Albert Deaki gegen den Jiläher Advocaten Ludwig Kiss angestregten Pro- ceß stattgefunden. Das Geschworenengericht sprach mit 9 gegen 3 Stimmen den Angeklagten der Ehrenbeleidigung schuldig, demgemäß derselbe vom Gerichtshofe zu zwei Tagen Gefängniß und 10 fl. Geld- strafe, sowie zum Ersatz der mit 25 fl. festgestellten Gerichtskosten ver- urtheilt wurde.

(Hartnäckige Selbstmörderin.) Vorgestern sprang in Klausenburg ein junges hübsches Mädchen in den Szamos. Ein Mann, welcher dies sah, eilte herbei und sprang der Selbstmörderin nach, welche jedoch jeden Rettungsversuch abzuwenden trachtete, indem sie dem un- willkommenen Helfer in die Hand biß. Dieser ließ sich nicht abweisen,

faßte die sich Sträubende an den Haaren und brachte sie wider ihren Willen ans Ufer. Das Mädchen, welches als Arbeiterin in der Tabakfabrik beschäftigt war, befindet sich jetzt in ärztlicher Pflege.

(Mißgeburt.) Ein Schaf eines Landmannes in Zeppling brachte am 2. d. eine merkwürdige Mißgeburt zur Welt. Es waren zwei Lämmer, die mit ihrem Vordertheile zusammengewachsen waren. Die beiden hatten einen Kopf, der in den übrigen regelmäßig war, nur hatte er auf dem Scheitel ein drittes Ohr. Das Vordertheil, Schulter und Brust waren zusammengewachsen, doch waren die vier Vorderbeine entwickelt, sie standen nach entgegengesetzten Richtungen. Von der Mitte des Leibes nach rückwärts waren beide Körper regelmäßig ausgebildet.

(Fürst Bismarck und die Wiener Schneider.) In der letzten Sitzung der Wiener Schneidergenossenschaft kam man bei der Besprechung gewerblicher Angelegenheiten auch auf den Fürsten Bismarck zu sprechen, und zwar in sehr sympathischer Weise. Der Vorsitzende theilte im Laufe der Debatte mit, daß, wenigstens die Kleider-Industrie derzeit in Berlin mehr florirt, als in Wien, die der letzteren Stadt doch einen sehr ehrenvollen Ruf behauptet. Beweis dafür sei, daß sich der deutsche Reichskanzler seit vielen Jahren bereits bei einem Wiener Schneider Kleider anfertigen und nach Berlin senden läßt. Diese Kleiderlieferung soll zur Zeit der Wiener Weltausstellung, als Fürst Bismarck zum Besuche hier weilte, ihren Anfang genommen haben. Die Mitglieder der Genossenschaft nahmen diese Eröffnung ihres Vorstehers mit lebhaftem Beifalle auf.

(Ein fürchterliches Brandunglück) ereignete sich am 8. d. in Moskau im Gbodkewitschen Hause in der Gruzinskistraße. Bei dem in diesem Hause ausgebrochenen Feuer sind neunzehn Personen, darunter eine in diesem Hause wohnende Modistin mit ihren dreizehn Arbeiterinnen in den Flammen untergegangen.

(Die Correspondenzarten.) Das „Archiv für Post- und Telegraphie“ veröffentlicht interessantes Material aus der Geschichte der jetzt für den Verkehr so unentbehrlich gewordenen Correspondenzarten. Die Zahl der in Europa veränderten Karten beträgt in einem Jahre durchschnittlich 350 Millionen; in den vereinigten Staaten bezifferte sich ihr Verbrauch im Jahre auf rund 250 Millionen. Um den riesigen Bedarf an Postkarten zu decken, liefert die Reichsdruckerei in Berlin durchschnittlich täglich 300,000 Formulare im Gewicht von 1360 Kilo.; bei ihrer Herstellung sind nicht weniger als 28 Personen, 3 Schnellpressen und 2 Dampfschneidemaschinen thätig. Das Verdienst der Erfindung dieser fruchtbarsten Idee gebührt dem deutschen Generalpostmeister, Staatssecretär Stephan. Im Jahre 1865 tagte in Karlsruhe (Baden) die fünfte deutsche Postconferenz. Auf derselben unterbreitete der damalige Geh. Postrath Heinrich Stephan eine interessante Denkschrift, welche den Vorschlag auf Einführung der Postkarte enthielt. Der Vorschlag Stephens interessirte die Conferenzen zwar in hohem Grade, aber er wurde nicht angenommen. Desto freudiger faßte diesen Gedanken der Vertreter Oesterreichs, Sectionsrath Kolbensteiner, auf. Er erkannte sogleich, wie wesentlich das neu dargebotene Verkehrsmittel den wissenschaftlichen und freundschaftlichen Gedankenaustrausch zu erleichtern, den wissenschaftlichen und geschäftlichen Verkehr zu begünstigen geeignet sei; wie wichtig dasselbe deshalb für die Hebung des Briefverkehrs in der österreichisch-ungarischen Monarchie erweisen werde, der demjenigen anderer Länder Europas in jener Zeit erheblich nachstand. Es bedurfte daher nur eines erneuten Anstoßes, den der Ministerialrath im österreichischen Handelsministerium, Dr. Hermann, durch einen Artikel in der „N. fr. Pr.“ gab, um die Postverwaltung zu veranlassen, den Gedanken der Einführung der Postkarten zu verwirklichen. Am 1. October 1869 trat die neue Einrichtung für die österreichisch-ungarische Monarchie in's Leben. Die neuen Karten entsprachen völlig den von ihrem Erfinder 1865 in der Denkschrift niedergelegten Gedanken. Die Ausgabe der norddeutschen Postkarten fand in Berlin erst am 25. Juni 1870 statt; welche Sensation die Neuerung hervorrief, erhellt man daraus, daß die Zahl der allein an diesem Tage in Berlin abgesetzten Exemplare sich auf 45,468 Stück belief.

Als Heinrich Heine einmal Nachts, erzählt eine bekannte Anekdote, von einer jener fürchtbaren Reisen heimgekehrt wurde, die immer auf den nahen Tod hinzudeuten schienen, stürzte seine Frau verzweifelt auf ihn zu, streifte seine Hände und rief unter heißen Thränen: „Mein, Henri, nein, Du wirst mir das nicht anthun, Du wirst nicht sterben, wirst Mitleid mit mir haben. Ich habe schon heute früh meinen Papagei verloren, wenn Du nun auch noch sterben würdest, wäre ich zu unglücklich.“ Heine gehorchte und fuhr fort zu leben, wie er selbst sagt, weil ihm damals der Grund seiner Frau, die nicht zwei schwere Verluste an einem Tage erleiden wollte, tröstlich erschien. — Einen noch tröstlicheren Grund, am Leben zu bleiben, hörten wir unlängst von einem Kinde. Das kleine Mädchen lag im Bett, als der Hofmeister ihrer älteren Geschwister plötzlich mit einem Hammer vor sie hintrat und, denselben über ihrem Kopfe schwingend, erklärte: „Grethe, jetzt werde ich Dich todtschlagen!“ „Aber ich muß mich doch heute photographiren lassen!“ rief das Kind, indem es die Hände abwehrend entgegenstreckte.

Zu den musikalischen Kreisen Berlins wird seit einiger Zeit ein bekannter Virtuoso mit einem Erlaubniß gened, das sich folgendermaßen abgepielt haben soll. Der Tonkünstler ertheilte längere Zeit dem Sohne eines reichen Mannes Unterricht und beschloß, dem Vater seines Zögling zum Geburtstag desselben eine ganz besondere Freude zu machen. Diese Freude sollte in einem Ständchen bestehen, zum Beweise der großen Fortschritte, die der Schüler unter seiner Leitung gemacht. Der Festmorgen kam heran und mit ihm auch der Virtuoso, welcher der Production beizuwohnen wünschte. Lehrer und Schüler nahmen in dem an das Schlafzimmer des Hausherrn grenzenden Cabinet Aufstellung. Schon hielt der Sohn den Bogen in der Hand, um den Vater durch süße Töne aus dem Schlaf zu wecken, da kam dem Meister der Gedanke: wie, wenn sein Zögling gerade heute Fehler machte, und so sein pädagogisches Renommée schädigte? Sind doch Dilettanten stets unverlässlich!... Rasch entschlossen bemächtigte er sich des Instruments, machte dem Schüler ein heimliches Zeichen und begann selbst die Viöce vorzutragen, die er dem Schüler mühsam beigebracht. Als das Ständchen beendet war, hörte er aus dem Nebenzimmer die Stimme des Gesoppten, der ihn und den Zögling einzutreten bat. Sie folgten Beide der Einladung. „Ich danke Dir herzlich, mein Junge“, rief der Alte, „Du hast es gewiß gut gemeint, sehr erbaud hat mich aber Dein Vortrag, aufrichtig gesagt, nicht.“ Zum verblüfften Virtuosen gemeldet fügte er hinzu: „Ich finde, mein Sohn spielt täglich schlechter. Was war das wieder für eine Kraxerei?! Das Beste ist, wir geben den Musikunterricht ganz auf.“ — Tableau! Während die Einen, die das Gesichtschen colportieren, der Tafel sitzend, daß der reiche Mann den Betrug ertrahen und sich für denselben bitter gerächte, versichern die hochhaften Kollegen des Virtuosen, daß der Gesoppte vom Betrug keine Ahnung gehabt, die Leistung des Meisters in der That für die des Schülers genommen und daher so ungenügend beurtheilt habe.

(Für unsere Hausfrauen und Gastwirth.) Einem bekannten Pariser Restaurateur, welcher täglich an 1000 Personen zu speisen hat, gebührt das Verdienst, die Gasmaschine und in der Folge gar die dynamoelektrische Maschine auf den Betrieb der Speisewirtschaft der Küche, angewendet zu haben. Dieser Mann empfand es schmerzhaft, daß seine Küchenjungen tagtäglich durch die bisher üblichen Behandlungsweisen so viel kostbare Stoffe verardern und daß die Küchenmädchen das Abwaschen der Teller und der Flaschen so nachlässig besorgten. Namentlich machte ihm das Zerreiben der Knochen in den Geflügelpurées, das Zerquetschen der Möhrrüben und Krebskuppen viel

Sorge, und er faßte daher den kühnen Entschluß, den größten Theil seine Küchenpersonals durch Maschinen zu ersetzen. Bald waren im Keller zwei Gasmaschinen aufgestellt, welche folgende Apparate theils direct, theils durch Vermittlung von Dynamo-Maschinen in Betrieb setzten: eine Knochenzerreib-Maschine, eine Maschine zum Durchsieben der Brühen und Purées, eine Messerputz-Maschine, einen Brat-Apparat, eine Tellerabspül-Maschine, einen Kaffee-Apparat und zu guter Letzt eine Maschine zum Flaschenabspülen. Genial ist besonders letztere, durch Electricität getriebene Maschine. Die der Spülung unterworfenen Flaschen machen 300 Umdrehungen in der Minute, so daß jede Stelle der Flaschenwandung in den 36 Sekunden der Spülungsbauer 180mal von der Bürste berührt wird. Sehr vortheilhaft ist es auch, daß stets frisches Wasser hierbei zur Verwendung gelangt. Die Maschine vermag stündlich 400 Flaschen zu reinigen. Ebenso interessant ist die Tellerabspülmaschine, deren Mindestleistung sich auf 4000 Teller täglich beziffert. Dabei ist der Bruch ein unbedeutender. Der Teller kommt erst in kochendes Wasser, wo er einen Augenblick geschüttelt wird, geräth dann unter die Bürsten, die ihn kräftig abreiben, und gelangt alsdann in kaltes Wasser, wo er vollends gereinigt wird. Die Gehilfen haben nur die Teller in den Apparat zu stecken und wieder zum Abtropfen in Empfang zu nehmen. Diese Anlagen sollen demnächst durch eine Parquet-Bohn-Maschine ergänzt werden.

(Eine neue That Cumberlands.) Der Gedankenleiser Cumberland hat in Mainz folgendes neue Stückchen zum Besten gegeben: Zwei Herren aus dem Ueberwagungs-Comité, ein Staatsanwalt und ein Officier, verlassen den Saal und erhalten die Befugniß, im Umkreise von 1000 Metern sich einen tragbaren Gegenstand zu denken. Nach ihrer Rückkehr läßt sich Cumberland die Augen verbinden, nimmt die Hand des Officiers in gewohnter Weise und bringt nach etwa fünf Minuten unter dem lebhaftesten Applaus des enthusiastischen Auditoriums den Gegenstand des Gedankens, ein winzig kleines Feuerzeugkästchen, in den Saal. Nach der Versicherung des Officiers und des begleitenden Staatsanwaltes hat Cumberland den Officier in raschem Schritt nach einem Cigarrenladen auf der Augustinerstraße geführt, dort angelangt, einen Schaufenster geöffnet, aus einer größeren Anzahl ganz gleicher Feuerzeugkästchen zwei herausgenommen und nach kurzem Nachdenken das richtige, vom Medium gedachte präsentirt.

(Ueber die Vorgeschichte der Heirat Napoleons III.) erzählt Herr v. Maupas, der als Polizeipräsident einer der gewichtigsten Mittheiler des Staatsarchivs gewesen, dann als Minister, Postminister und Präfekt zu Staatsräthe eine bedeutende Rolle unter Napoleon III. gespielt, in dem soeben erschienenen zweiten Bande seiner „Denkwürdigkeiten des zweiten Kaiserreichs“ allerlei allerliebste Einzelheiten: „Zur Zeit der Jagden“, schreibt er, „war der Hof nach Fontainebleau und Compiègne übergesiedelt. Ein Fest folgte dem anderen in diesen prachtvollen Palästen. Die Prinzessin Mathilde stand denselben vor. Die jede Woche sich abwechselnden Eingeladenen bestanden aus Diplomaten, Marschällen, Ministern, den Großwürdenträgern des Staates und der Krone, Senatoren, Deputirten, Generälen, hohen Beamten, bedeutenden Gelehrten, Schriftstellern und Künstlern, Finanzmännern und anderen Vertretern der vornehmsten Welt von Paris. Die hervorragenden ausländischen Familien waren nicht vergessen, und aus dieser Ursache kam Frau v. Montijo mit ihrer Tochter nach Compiègne. Der Kaiser dachte gar nicht daran, die sehr ehrerbietige Bevorzugung zu verbergen, die er der schönen Spanierin zu Theil werden ließ. So zurückhaltend die Gesellschaft auch war, so flüsterte man doch sehr bald über die politischen Folgen, welche diese Bevorzugung haben konnte. Mehrere Tage nacheinander hatte ich die Ehre, an der Tafel mich in der Nähe des Fräuleins Eugenie in Montijo zu befinden, und hörte, wie sie und der Kaiser sich liebenswürdige Artigkeiten jagten. Man erzählt sich auch folgenden Vorfalle. An einem schönen Herbstmorgen lustwandelte der Kaiser mit nur wenigen Personen, darunter jedoch Frau v. Montijo und ihre Tochter, im Park zu Compiègne. Der Kaiser war reichlich mit Thee bedeckt, und die Sonne ließ die Tröpfchen auf den grünen Blättern wie Diamanten in allen Farben des Regenbogens erstrahlen. Fräulein v. Montijo, die von Natur sehr poetisch war, gefiel sich darin, diese prachtvollen oft magischen Strahlungen der Thautropfen zu bewundern. Sie betrachtete besonders ein Kleeblatt, das so schön mit glitzernden Thautropfen besetzt war, daß man es für ein einem Schmutz entnommenes Kleinod halten mochte. Als die kleine Gesellschaft zurückgekehrt war, nahm der Kaiser den Grafen Bacciocchi bei Seite und dieser ging wenige Augenblicke darauf nach Paris ab. Den andern Tag kam er zurück mit einem reizenden Kleinod, das aus nichts Anderem als einem Kleeblatt bestand, mit einem diam, einen Thautropfen darstellenden Diamant auf jedem der drei Blattlappchen. Der Graf Bacciocchi, ein Mann von Geschmack, hatte das am Tage vorher von der künftigen Kaiserin bewunderte Blatt in seltener Vollendung nachmachen lassen. Kurz nach seiner Rückkehr prangte dies kostbare Kleeblatt, welches ganz einem Verlobungsring glich, auf der Brust der schön-n Ausländerin. Die Eingeladenen saßen in diesem Vorfalle eine echt französische Zuversichtlichkeit Napoleons III., welche natürlich sehr bald allgemein bekannt wurde. Von dieser Stunde an fing man in der Umgebung des Kaisers an, ernstlich an die Heirat desselben zu glauben.“

(Was Alles gesäht wird!) Vor Kurzem veröffentlichte der Marchese Buonfanti in Mailand die Beschreibung einer von ihm angeblich unternommenen Forschungsreise durch den afrikanischen Continent. Der Marchese wollte die Reise in Tripolis am Mittelmeere angetreten haben, um dann durch die Sahara nach dem Sudan und von dort nach der englischen Stadt Lagos am atlantischen Ocean zu gehen. Das Werk fand großen Beifall und dessen Autor wurde sogar von der afrikanischen Gesellschaft für ihre Dienste angeworben. Inzwischen tritt jetzt der deutsche Gelehrte Dr. Krause mit der Behauptung auf — wofür er auch Beweise erbringt — daß der Marchese nie in Afrika war und daher sein Werk nur ein Sammelsurium aus anderen dießbezüglichen Reisebeschreibungen sei.

(Der amerikanische Ex-Präsident Arthur) ist wieder zu seiner Advocaten-Praxis zurückgekehrt. Es ist mehr als fraglich, ob er fortan auch ein so angenehmes Leben führen wird, wie während der Dauer seiner Präsidentschaft. Jedenfalls wird er häufiger zu klagen haben.

(Klein, Dr. H. F., Anleitung zur Voraussicht in mung des Wetter.) 89, Verlag von G. Freytag, Leipzig. — Für die große Anzahl derjenigen, die ein Interesse an der Voraussichtbestimmung des Wetters haben, ist nun endlich eine Schrift erschienen, die ihnen in allgemein verständlicher Weise Anleitung gibt, Wetterprognosen für ihren Wohnort selbst aufzustellen. Besonders die Landwirthe werden dem durch zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten wohl bekannten Verfasser Dank wissen, daß er sie in leichter, angenehmer Weise in die Geheimnisse der Wetterverkündigung einweist, so daß nunmehr nicht leicht ein Landwirth mehr in die Lage kommen dürfte, auf schwindehafte Wetterprognosen hereinzufallen, da er nach Anleitung obiger Schrift eine zuverlässige Voraussichtbestimmung leicht selbst aufstellen kann.

illustrirte Novelle, Schach, Räthsel u. s. w.; ganz besonders bemerkenswerth sind die Preisräthsel, auf deren Lösung die Redaction den Preis von 100 fl. aussetzt. Bis nun kamen nicht weniger als 1100 fl. für solche Preisräthsel zur Auszahlung. Die letzte, vor Dürren erschienene Nummer des „interessanten Blattes“ ist besonders reichhaltig: „Der Selbstmord eines Infanteristen in der Wiener Alferkaterne“ erscheint illustirt, „Die Aussetzung in New-Orleans“, „Eine Canaltatrophe in Paris“, „Die Rettung Gestrandeter durch eine Streichbrücke“, „Divorcer Bain, der europäische Rathgeber des Mahdi“, „Zusammenstoß zwischen Türken und Albanesen“ u. s. w., sowie neuerdings ein Preisräthsel, auf dessen richtige Lösung eine Prämie von 100 Gulden ausgesetzt ist. — Für „Das interessante Blatt“ übernehmen Pränumerationen alle Buchhandlungen und Postanstalten des In- und Auslandes, sowie die Administration: Wien, I. Schulerstraße 14.

Theater.

Hermannstadt, 10. April.

Bei Besprechung eines bereits früher gegebenen Stückes, dargelegt durch neue Kräfte, ist stets der Umstand mit in Anschlag zu bringen, daß der Reiz der Neuheit gewöhnlich mit dem Vortheil zu Gunsten der früheren Darsteller verbunden zu sein pflegt; denn bei den Prämieren ist die Aufmerksamkeit durch die Verfolgung der Handlung und Entwicklung gefesselt; bei den folgenden Aufführungen kennt der Zuhörer beide und dann ist der ungetriebenen Beurtheilung der Leistungen bereits ein weiterer Spielraum offen. Diesem Mangel der Einwirkung vermag sich auch der Recensent von Beruf nicht zu entziehen und dem ist auch die hier und da in die Augen springende Klüßere — oder sagen wir mehr nüchterne — Auffassung zuzuschreiben. In derselben Lage befinde ich mich der getragenen Aufführung des Moritz'schen Volksstückes „Die Familie Schneek“ gegenüber. Die gegen den Dämon Vorterie ankämpfende Tendenz desselben bleibt immerhin eine fittliche, die Zeichnung der Charaktere hingegen mit Ausnahme jenes der Frau Pavi Maier eine faloppe. Das ganze Stück wird auch nur durch diese getragen; mit ihr reißt es oder fällt es.

Wetter ist es nicht gefallen, sondern hat gefallen. Frau Groß-Barth war eine „Madame Maier“ und „Miß Mary“ comme il faut. Das gut besetzte Haus quittirte denn auch nicht nur ihre Couplets, sondern auch die (obgleich stellenweise zu groß hargigte) Nuancirung der ersten Wiener Lotterieschweiter mit aufrechtigem Beifall und wiederholtem Hervorruf.

Herr Kroßel erwies sich in der zweiten Hauptrolle des „Muti“ wieder als einer der meist verwendbaren und begabten Mitglieder der Dorn'schen Gesellschaft. Diesen „Muti“ haben wir in der letzten Nummer von Pauser gestattet gesehen; — damit will ich dem Verdienste des Herrn Kroßel keinen Abbruch thun, zugleich aber die Bemerkung nicht unterdrücken, daß er sich bisher in der Darstellung von Charakterrollen tüchtiger als im komischen Genre bewährt hat. Um der Wahrheit die Ehre zu geben, registriere ich, daß das Publikum, welches gestern weniger als bisher „auf den Händen saß“, seinem „Muti“ verdiente Auszeichnung zollte. Große Heiterkeit erregte in der Verkleidungsscene ein von Herrn Kroßel als derzeit moderne Damentourneur (gemeinhin Rikerli) zur Verwendung gebrachte Handtuch.

Herr Groß war redlich bemüht, den strupirten Noug Baruche zu präsentiren. — Herr Bacher (Schneek) heimste für seine Couplets vom „Fled weg“ Applaus ein. — Herr Rohne trachtete den Baron Arthur mit der entsprechenden Dosis von Gefühl auszustatten. — Fräulein Rösch war ihm als treue Dorothea von Herzen zu gönnen; — Herr Wald traf den richtigen Ton für den ehrenhaften Baron Ehrenstein. — Die Damen Langhof (Anna Schneek) und Kroßel (Ella) füllten ihren Platz zur Zufriedenheit aus.

Original-Telegramme.

Budapest, 9. April. (Ung. T.-G.-B.) Der Einundzwanzigere-Ausschuß acceptirte die Aenderungen an der Oberhausreform. Im volkswirtschaftlichen Ausschusse stellte der Ministerpräsident das Ersuchen, von der Verhandlung der Zollnovelle diesmal abzusehen, da die Zollfrage, gegen welche die Zollverbesserung gerichtet ist, noch nirgends in's Leben getreten; der Ministerpräsident behält sich vor, die Novelle, der Erfahrung entsprechend amendirt, oder unverändert in der nächsten Session einzubringen. Der Ausschluß beschloß in diesem Sinne.

Brüssel, 9. April. (Ung. T.-G.-B.) Als der Hof sich anlässlich des Geburtsfestes des Königs zum Todeum begab, stürzte sich ein Mann auf den Wagen, worin Kronprinz Rudolf, der Graf und die Gräfin von Flandern saßen, und zertrümmerte eine Fenster Scheibe. Der Mann, der von religiösem Wahnsinn befallen war, wehrte sich heftig, wurde aber verhaftet.

Fremden-Liste

Hotel Neubirrer. Fr. Rozma, Ministerial-Secretär, von Budapest; J. Palotai, Grundbesitzer, von Szeged; M. Weisner, Versicherungs-Inspector, von Budapest; S. Spielmann, 3. Notar, Kaufmann, von Wien; A. Mezei, Kaufmann, von Preßburg.

Hotel Hämlicher Kaiser. A. Abriani, Fortinsector, von Deza; J. Filip, Postmeister; 3. Bapp, Katastral-Commissar, von Groß-Schen; E. Bernoldi, Deputirter, von Komorod.

Hotel Habermann. R. Schmidt, Student, von Hage; J. Nagy, Beamter, von Mühlbach.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Exchange rates and prices for various securities like Goldrente, Staatsanleihen, and Aktien.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Exchange rates and prices for various securities like Goldrente, Staatsanleihen, and Aktien.

Sz. 2729/1885
telekk.

[232] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírré tétetik, miszerint a nagyszabeni általános lakarek-pénztár végrehajtónak nagyszabeni Sirbu Dumitru né szül. Turcu Mária végrehajtást szenvedő elleni 150 frt. és járuléka iránti végrehajtási ügyében 150 frt. tőke, ennek 1884. július 1-től járó 7^{1/2}% kamatai, 3 frt. 45 kr. eddigi, 5 frt. 70 kr. jelenlegi és a még felmerülő költségek behajtására végrehajtást szenvedett nevére felvett nagyszabeni 1926. sz. tjkvben A. + 1. r., 2163, 2164. hr. sz. 406 frta becsült ingatlan az 1885. évi június hó 6-ik napján, délelőtt 9 óráig, ezen kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság uléstermében (Brukenthal-utca 18. házzszám, első emelet 8. szám) megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladni fog, u. m.:

- 1. Kikiáltási ár a fenti becsár, melyen alul is el fog adatni.
- 2. Árverezni kívánók a végrehajtató kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10% vagyis 41 frtot készpénzben vagy ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.
- 3. Vevő köteles, a vételért két egyenlő részletben, és pedig: az elsőt az árverés jogerőre emelkedésétől számítandó 30 nap alatt, a másodikat ugyanazon naptól számítandó 60 nap alatt 6% kamatokkal együtt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni. A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni.
- 4. A vevő köteles, az épületeket a birtokbalepés napjával lüzárk ellen biztosítani és a biztosítási bárczát az első vételár-részlet befizetése alkalmával a bíróságnál bemutatni.
- 5. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik.
- 6. A tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni. Az átruházási költségek vevőt terhelik.
- 7. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tenne, a megvett ingatlan az érdekelt felek bármelyikének kérelmére a végrehajtási eljárás 185 §. értelmében vevő veszélyére és költségére bánatpénzének elvesztése mellett újabb árverés alá bocsátatni és az előbbi becsáron alul is eladni fog.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság Nagy-Szebenben 1885. márczius hó 20-án tartott üléséből.

Sz. 242/1885
tkk.

[246] 1-1

Arverési hirdetményi kivonat.

A szászsebesi kir. járásbíróóság mint telekkönyvi hatóság közhírré teszi, hogy gyulafehérvári ügyvéd Roth Keresztély szászsebesi Dregán Sándor (képvisele ügyvéd Roth József által) és gyulafehérvári Jäger Tamás végrehajtónak nagyszabeni lakos Mihó Juon végrehajtást szenvedő elleni 140 frt. 35 kr., 796 frt. és 20 frt. tőke-követelés és járuléka iránti végrehajtási ügyében a nagyszabeni kir. törvényszék (a szászsebesi kir. járásbíróóság) területén levő Kákova és Kelnek község határára fekvő, a kákovai I. rész 7. sz. tjkvben A. + 5, 7, 9, 10, 13 r., 616, 723, 866, 867, 906, 1352 hr. sz. alatti, továbbá a kákovai I. rész 169. sz. tjkvben A. + 1. r., 1358b, 1361, 1362. hr. sz. alatti, valamint a kákovai II. rész 83. sz. tjkvben A. + 1. és 2. r., 175, 175a. hr. sz., a kelneki 388. sz. tjkvben A. + 5. r., 5089. hr. sz. alatti alperes Mihó Juon kizárólag tulajdonát képező fekvőre, továbbá a kákovai I. rész 197. sz. tjkvben A. + 1-4. r., 9, 10a, 10b, 518, 576, 576 a, 763, 764. hr. sz., végül a kelneki 1259. sz. tjkvben A. + 1. és 2. r., 1607, 1672. hr. sz. alatti közösen felvett fekvőknek végrehajtást szenvedett Mihó Juont illető felerészére az árverést 1433 frt. 50 krban özennel megállapított kikiáltási árban elrendelte és hogy a fennebb megjelölt ingatlanok az 1885. évi május hó 30-ik napján, délelőtt 9 óráig, Kákova község házánál és 1885. évi június hó 1-8-ó napján, délelőtt 10 óráig, Kelnek község házánál megtartandó nyilvános árverésen a megállapított kikiáltási áron alól is eladni fognak.

Arverezni szándékozók tartoznak az ingatlanok becsárának 10%-át vagyis 143 frt. 35 kr. készpénzben, vagy az 1881. LX. t. cz. 42. §-ában jelzett árfolyammal számított és az 1881. évi november hó 1-én 3333. szám alatt kelt igazságügyministeri rendelet 8. §-ában kijelölt ovadékképes értékpapírban a kiküldött kezéhez letenni avagy az 1881. LX. t. cz. 170. §-a értelmében a bánatpénznek a bíróságnál előleges elhelyezéséről kiállított szabályszerű elismervényt átszolgáltatni.

A szászsebesi kir. járásbíróóság telekkönyvi hatósága 1885. évi február hó 11. napján.

Szám 378/1885.

[248] 2-3

Arverési hirdetmény.

Alulírott kir. hivatal részéről nyilvánosan közhírré tétetik, miszerint a nagyszabeni m. kir. pénzügyigazgatóságának f. hó 6-án 13070/III. c) 1885. sz. a leadott rendelete folytán Pollák Gyulától Triestből érkezett 1 báli 100 klgr. elegysúlyu száraz mandula és 33 láda 2189^{1/2} klgr. aszalt füge f. évi április hó 17-én, délelőtt 10 óráig alulírott hivatal iródjában tartandó árverésen a legtöbbet ígérőnek el fog adatni.

Kikiáltási ár a mandulánál 15 frt. 60 kr., fügénél 95 frt. 25 kr., összesen 110 frt. 85 kr.

A mandulát 3 frt. 90 kr. vám, 5 kr. mérlegpénz és 2 frt. 50 kr. rakládij, a fügét 95 frt. 25 kr. vám, 1 frt. 10 kr. mérlegpénz és 55 frt. 30 kr. rakládij terheli.

Megjegyeztetik, a megállapított vámdij változatlanul marad az esetlen is, ha az árukért a kikiáltási árnál magasabb összeg adatnék is.

Arverezni akarók az árverés megkezdése előtt kötelesek, alulírott hivatalnál a kikiáltási ár 10%-át bánatpénzül letenni.

Nagy-Szebenben, 1885. évi április hó 8-án.
A m. kir. fővámbivaltól.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 23. April (auch unter dem Schätzungswerte) Vicitationen des Alfter Nemes'schen Nachlasses in Grad. (Körösbányaer Bezirksgericht.)

Am 28. April (auch unter dem Schätzungswerte) Vicitationen des Nachlasses der Witwe M. Blum in Großau. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Anforderungen.

Vom Regimentsarbeitsgerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Anprüchen an den Maria Sajt'schen Nachlass in Dalmot.

Vom Kronstädter Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Anprüchen an den Johann Leiter'schen Nachlass in Kronstadt.

Vom Kreisoberhändler Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Anprüchen an den Regina Grimes'schen Nachlass in Gyafos.

Vom Karlsburger Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Anprüchen an den Johann Bapp'schen Nachlass in Albing.

Vom Schäßburger Bezirksgericht zur sofortigen Anmeldung von Anprüchen an den Vasi Sjöcs'schen Nachlass in Sord.

Vom Debaer Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Anprüchen an den Nachlass des Pabel Jöus in Broos, dann des Petru Florea in Nagrag.

Vom Kreisoberhändler Gerichtshof zur Anmeldung von Anprüchen an die Karl Schwarz'sche Concursumasse in Mediasch bis 30. März.

Erlidigungen.

Beim Mediascher Bezirksgericht eine Bienenstockstelle. Gesuche bis 1. Mai.

Beim Gfllferebaer Gerichtshof eine Rangistenstelle. Gesuche bis 3. Mai.

Bei der Szamosújvarer Landesstrafanstalt eine Wächterstelle. Gesuche bis 15. Mai.

Im Sprengel der Klausenburger Finanzdirection eine Steuerofficialstelle. Gesuche bis 27. Mai.

Beim Karlsburger Gerichtshof die Dolmetscherstelle für deutsche, romanische und französische Sprache. Gesuche bis 28. April.

Im Sprengel der Klausenburger Finanzdirection mehrere Finanzwächterstellen. Gesuche bis 31. Mai.

Rundmachungen.

Vom Regimentsarbeitsgerichtshof, daß Georg Kotelozia aus Käläs unter Curatel gestellt wurde.

Vom Gfllferebaer Gerichtshof, daß der Concur gegen Ludwig Rengyel in Gfllferebaer aufgehoben wurde.

Ein wenig benützter leichter Kaleschwagen,

welcher auch für ein Pferd eingerichtet werden kann, wird zu kaufen gesucht. (234) 3-3

Das Nähere ist Reispurgasse Haus-Nr. 21. im I. Stock gegen die Gasse zu erfragen.

Dr. Pattison's Gichtwatte

lindert sofort und heilt schnell Gicht und Rheumatismen

aller Art, als: Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Giebrerheifen, Rücken- und Lendenweh.

In Packeten zu 70 fr. und halben zu 40 fr. bei Franz Jahn Söhne in Hermannstadt.

Gummi- und Fischblasen.

Vorsichts-Preparate, echt französisch, bester Fabricat der Duquand 1, 2, 3, 4 und 5 fl.; Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) per Duquand fl. 2-3; Gürtel, unilberzettelich gegen nädtsliche Pollutionen, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten Gummi-Betteinlagen, Regenmantel, Urinhalter, Flaschen für Damen und Herren, Perloten-Taschen, Spritzen, Luftpöster, Damen-Busen und alle in diesem Genre einschlagende Artikel versendet bicret per Nachnahme die Gummiwaaren-Agentie Alex. Mosé, Wien, 1. Köllnerberggasse Nro. 4.

Zahnarzt Schwabe,
Dipl. Arzt,
zieht schmerzlos Zähne, plombit mit den besten Füllpräparaten, verfertigt künstl. Zähne und Gebisse unter Garantie für Grandbarkeit. Ordinit für alle Zahn- und Mundkrankheiten, Nieserleiden etc. von 9-12 und 3-5 Uhr.
Hermannstadt, Heltauergasse 20.
[147] 2-4

Promessen
auf ungarische Prämien-Lose,
Haupt-Treffer fl. 100.000,
Ziehung am 15. April 1885,
à fl. 3. — sammt Stempel,
sind zu haben in der Wechselstube des
P. J. Kabdebo
in Hermannstadt. [281] 3-5

Allgemeine wechselseitige Versicherungs-Bank „TRANSYLVANIA“.

XVI. ordentliche General-Versammlung
Sonntag den 12. April 1885, Nachmittags 3 Uhr, im eigenen Hause (Heltauergasse Nr. 5).

- Verhandlungs-Gegenstände:**
- 1. Rechenschaftsbericht über das Geschäftsjahr 1884 und Vorlage der Bilanz.
 - 2. Bericht des Aufsichtsrathes über die Jahresrechnungen.
 - 3. Ergänzung des Verwaltungsrathes.
 - 4. Aufällige Anträge der Mitglieder.
 - 5. Verlosung von Anttheilscheinen des Gründungs-Fondes.
- Hermannstadt, am 9. März 1885.
Der Directions-Rath.

Harlander
Strickgarn und Spulenzwirn.
Bei der Wiener und Pariser Weltausstellung mit den höchsten Preisen ausgezeichnet. Allgemein beliebt wegen ihrer vorzüglichen Qualität, sind zu beziehen durch alle Engros- und bedeutenden Detail-Geschäfte der österreichisch-ungarischen Monarchie.
Niederlage in Wien bei Mathias Salcher & Söhne, 1. Werderthorgasse Nr. 2a.

Baiergasse Nr. 2, dem „Albina“-Gebäude gegenüber.

Bur geneigten Beachtung!
Vom ersten April d. J. ab befindet sich mein Geschäftlocal Baiergasse Nr. 2 (im eigenen Hause); dieser Umstand legt meine Geschäftspesen, da ich auch kein kostspieliges Personal halte, auf ein Minimum herab und ermöglicht es mir, dem p. t. Publikum nachstehend besonders günstige, daher gütiger Berücksichtigung empfohlene Bezugsbedingungen zu eröffnen.

Bücherbestellungen
im Betrage von 5-15 fl. effectuirt ich bei Baierzahlung mit 5%, von 15 fl. aufwärts mit 10% Rabatt. Bei namhafteren Bezügen für Bibliotheken oder größere Anstalten bringe ich noch vorberigem Uebereinkommen einen noch höheren Rabatt in Abzug.

Ratenzahlungen
werden gerne zugestanden und, wenn mit der ersten Bücherlieferung beginnend, mit 5% igem Zuschlag gutgeschrieben. Auf Antiquariat oder im Preise herabgesetzte Bücher finden tiefe Begünstigungen keine Anwendung.

Bei Musikalien,
nur wenige Editionen ausgenommen, findet ein Nachlaß von 20% vom Originalpreise statt. 1 Mark = 60 fr., obgleich der Cours gegenwärtig und voraussichtlich noch weiterhin höher; gütige Aufträge finden längstens binnen 8-10 Tagen Erledigung.

Abonnements auf Zeitschriften,
nicht politische Inhaltes, werden bei Vorauszahlung und wenn nicht Zustellung in's Haus gefordert wird, mit 5% Rabatt angenommen. Bei Verferbung nach Auswärts wird Verpackung nicht berechnet.
Hermannstadt, im März, 1885.

Julius Spreer,
Besitzer der 8. Filial'schen Buchhandlung.
Baiergasse Nr. 2, dem „Albina“-Gebäude gegenüber.

K. k. österr. ungar. priv.
Holzfedern-Matratten.
6 fl.  6 fl.
Ersatz für Strohsäcke und Drahteinsätze,
reinlich, dauerhaft und billig, vorzüglich für Institute und Krankenhäuser. Bei grösserer Abnahme entsprechender Preisnachlass. Bei Bestellungen innere Breite und Länge des Bettes anzugeben.
Haupt-Niederlage: Wien, I., Maximilianstrasse 1.
[213] 1-12